

setzt auf Personalisierung, Prominenz und Celebrity Stories. Die untersuchten Qualitäts- und Regionalzeitungen berichten hingegen sachorientiert. In der Wahlkampfberichterstattung dominieren informierende Darstellungsformen, hauptsächlich Nachrichten und Berichte. Der Umfang der Wahlkampfberichterstattung unterliegt keinem Trend. Dafür ist im Zeitverlauf ein deutlicher Anstieg boulevardesker Themen zu beobachten. Bezüglich der visuellen Wahlkampfkommunikation darf man festhalten, dass beim Grafikeinsatz insbesondere die „Bild“ mit Fotos und die „Zeit“ mit Infografiken arbeiten. Den geringsten Einsatz visueller Elemente findet man bei den regionalen Tageszeitungen. Das Verhältnis zwischen Medien und Politik charakterisiert die Autorin als symbiotischen Antagonismus: Informationen werden interessensgeleitet gegen Publizität getauscht. Zudem scheinen die Inszenierungsstrategien auf Wahlkampfveranstaltungen zuzunehmen.

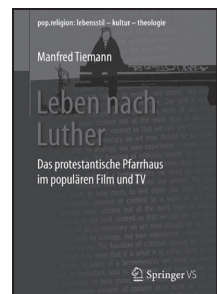
Das Verhältnis zwischen Medien und Politik charakterisiert die Autorin als symbiotischen Antagonismus.

In den hinteren Kapiteln ihrer Dissertation reflektiert Kerstin Reinisch auf Basis selbstselektierter Beobachtungen und Fakten über mögliche Ursachen und mögliche Effekte einer entpolitisierten Wahlkampfberichterstattung. Im Schlusskapitel wagt sie abschließend die provokante Frage: „Was stirbt schneller? Der politische Inhalt der Zeitung oder die Zeitung selbst?“ Aus demokratietheoretischer Sicht ist für die Autorin primär entscheidend, ob eine mediale Politikvermittlung stattfindet und weniger das Wie. In gewisser Weise ist das eine Steilvorlage für eine provokante Rückfrage: Ist bei einer Dissertation nicht doch das Wie entscheidender als das Ob?

Thomas Knieper, Passau

Manfred Tiemann: Leben nach Luther. Das protestantische Pfarrhaus im populären Film und TV. Wiesbaden: Springer VS 2017 (=pop.religion: lebensstil-kultur-theologie), 291 Seiten, 44,99 Euro.

Der Band „Leben nach Luther“ ist in der Reihe pop.religion: lebensstil – kultur – theologie erschienen und richtet sich an Medienwissenschaftler_innen und Religionspädagog_innen. Die Reihe unternimmt den Versuch, im interdisziplinären Diskurs theologische Muster in der populären Kultur zu identifizieren und ein Austauschforum für theolo-



gische oder religionswissenschaftliche Analysen popkultureller Phänomene zu bieten.

Der Beitrag von Manfred Tiemann zu den *Pfarrhausfilmen* erweitert das seit 2011 vorliegende Werk der Kunsthistorikerin Esther P. Wipfler, die den Lutherfilm unter ikonographischen und bildästhetischen Perspektiven als eigenes Filmgenre herausgearbeitet hat (*Martin Luther in Motion Pictures. History of a Metamorphosis*, Göttingen). Wipfler zeichnet zum ersten Mal auf umfassende Weise die verschiedenen Facetten der nunmehr 100-jährigen Geschichte dieses Genres nach, dessen dramaturgische Grundlagen schon zu Lebzeiten des Reformators geschaffen wurden.

„Leben nach Luther“, verfasst von einem renommierten Religionspädagogen und Didaktiker, der sich seit vielen Jahren dem Medium Film in seinen explizit christlichen Ausdrucksformen gewidmet hat¹, versteht die Pfarrhausfilme in einer Entwicklungslinie vom „Jesusbild zum Lutherbild zum Pfarrerrfilm“ (S. 22 ff). Er möchte sein Buch als exemplarischen Blick auf die Präsenz von Kirche in der Medienwelt, auf die unterschiedlichen

Darstellungen der *Luthers im Pfarrhaus* verstanden wissen. Tiemann sammelt die verschiedenen Pfarrerrrollen und ihre familiären Beziehungen im Film über beinahe 100 Jahre und zeigt an 53 Beispielen in welchen Themenfeldern sich die Pfarrerrfilme bewe-

gen und welche Interpretationen und Wertungen sie evozierten (S. XI). Diese Sammlung der Filmwerke nimmt den breitesten Raum in dem Werk ein (S. 129-285). Der Autor fokussiert sein Wahrnehmungsinteresse weder auf filmästhetische Fragen, noch auf Beobachtungen in der Dramaturgie, sondern befragt die von ihm analysierten Filme nach drei theologischen Definitionen der Pfarrerrrolle:

- ▶ **Dietrich Bonhoeffers Forderung nach einer Kirche für alle, die helfend und dienend für andere da ist und sich im Selbst- und Rollenverständnis der Medienpfarrer spiegelt,**

1 Vgl. Werke wie: Manfred Tiemann (1995): *Bibel im Film. Ein Handbuch für Religionsunterricht, Gemeindegemeinschaft und Erwachsenenbildung*. Stuttgart; Manfred Tiemann (2002): *Jesus comes from Hollywood. Religionspädagogisches Arbeiten mit Jesus-Filmen*. Göttingen.

Manfred Tiemann befragt die von ihm analysierten Filme nach drei theologischen Definitionen der Pfarrerrrolle.

- ▶ die kirchenoffizielle Verlautbarung der VELKD (Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands) zu „Pfarrerbild und Pfarrerbilder“, die den_die Pfarrer_in als hochangesehene_n Lebensbegleiter_in und Persönlichkeit versteht, sprachgewandt, deutungsstark, spirituell führend und diakonisch handelnd,
- ▶ sowie in Abhängigkeit zu persönlichen Konfliktlinien der Pfarrer-Figur, wobei Tiemann mit den Worten von Georg Seeßlen den Unterschied zwischen protestantischem und katholischem Rollenverständnis wie folgt bilanziert: „So ringt der eine mit der Welt, der andere mit sich selbst“ (S. 17).

Anhand dieser theologischen und kirchlichen Kategorien, die sich dramaturgisch entfalten, versucht der Autor Beurteilungskriterien für Pfarrhausfilme abzuleiten und sie nach ihrer Bedeutung für das öffentliche Ansehen dieses Berufs zu befragen, wie auch nach den Möglichkeiten des Films als Instrument der Verkündigung. So umfassend und hilfreich die Sammlung und Analyse der Einzelproduktionen sein mag, so unklar bleibt, wie sich die Kriterien der theologischen Betrachtung legitimieren lassen. Ebenfalls bleibt fraglich, ob sie für das Verständnis der unterschiedlichen Produktionen mehr ausrichten als den etwas kulturpessimistischen Zugang, dass Pfarrhausfilme heute ein Teil der Unterhaltungsindustrie sind, die der Autor unter: „Der heutige Zeitgeist“ (S. 1) subsummiert.

So bleibt der Eindruck eines Sammelwerkes, das einen großen Überblick über Pfarrer- bzw. Pfarrhausfilme gibt – mit internationaler Breite bis in die Darstellungen freikirchlicher Pfarrfamilien und historischer Tiefe vom Beginn der Filmkultur bis in die heutigen TV-Produktionen. Die Einzeldarstellungen sind mit Zitaten und Rezensionen versehen und damit sehr gut geeignet, um Themenschwerpunkte für Schulklassen zu gestalten.

Eine weiterführende medienwissenschaftliche Erkenntnis oder das Gespräch medienwissenschaftlicher Wahrnehmung mit einer theologischen Perspektive bleibt das Werk ebenso schuldig wie eine vergleichende Conclusio, die die Ergebnisse der Einzelanalysen auf einen Begriff hätte bringen können.

Eine weiterführende medienwissenschaftliche Erkenntnis bleibt das Werk ebenso schuldig wie eine vergleichende Conclusio.

Johanna Haberer, Erlangen-Nürnberg